

Werk

Titel: Literarisches

Ort: Braunschweig

Jahr: 1897

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?385489110_0012|LOG_0096

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

allein trotz der einschlägigen Arbeiten von Zöllner, Dietrich, P. Lehmann, Eberhard und Anderen, denen auch der Berichterstatter sich selbst zurechnen darf, war die vorliegende, sehr gründliche Untersuchung keineswegs überflüssig. Dieselbe zeichnet sich vor den Vorgängerinnen schon insofern aus, als der verfügbare, nichts weniger denn correcte Text auf seinen Werth geprüft und das, was von Kant selbst stammt, von demjenigen gesondert wird, was nachweislich Herausgeber und Commentatoren, mitunter recht unbefugt, erst hinzugethan haben. Dem Verf. lag auch eine authentische Nachschrift der von Kant während vier Decennien so häufig gehaltenen Hauptvorlesung vor, mit deren Hilfe mancher Punkt klargestellt werden konnte, während allerdings nach dem zweifellos besten Collegienconcepte, welches der Autor selbst für den ihm befreundeten Minister v. Zedlitz anfertigte, vergeblich gesucht wurde. Seiner Analyse unterstellt der Verf. zuerst Kants Ansichten von Weltall und Kosmogonie, wobei also die „Naturgeschichte des Himmels“ an die vorderste Stelle gerückt erscheint, und nächst dem die geophysikalischen Lehren, welche hauptsächlich in den Vorlesungen über physische Erdkunde enthalten sind. Neben den Hauptwerken wurden aber auch die kleineren Abhandlungen, wie sie z. B. in der Schubertschen Ausgabe enthalten sind, sorgfältig analysirt, und gerade hier fand sich manches bemerkenswerthe, was bislang so gut wie ganz unbeachtet geblieben war.

Die Kantsche Lehre von der Weltentstehung wird mit Recht als etwas von den Anschauungen Laplaces weit verschiedenes gekennzeichnet, so dass also die übliche Bezeichnung Kant-Laplacesche Hypothese nur sehr bedingt als zutreffend anerkannt werden kann; immerhin sind doch auch wieder gemeinsame Züge vorhanden, so dass wir gegen den Doppelnamen nichts einwenden würden, wenn derselbe nur immer in richtiger Weise seine Interpretation fände. Auch in Fayers hochinteressantem Werke, welches der Verf. nur einmal (S. 247) — und zwar nicht nach der neuesten Auflage — citirt, wird doch Kant als Vorläufer des freilich unverhältnissmässig exacter zu Werke gehenden Laplace gefeiert. Aber darin trifft Schöne ganz unzweifelhaft den springenden Punkt: wir dürfen bei Kant durchaus nicht auf die Detailausführung, müssen vielmehr immer auf die principielle Seite seines Gedankenganges sehen, welche auch dann noch uns einen grossartigen Eindruck macht, wenn im einzelnen Unvollkommenheiten aller Art mit unterlaufen.

Einen weiteren, namhaften Fortschritt in unserer Würdigung Kantscher Leistungen signalisirt die vorliegende Studie (S. 251) durch den Hinweis darauf, dass das wenig berücksichtigte Schriftchen von 1785 „Ueber die Vulkane im Monde“ sich als eine Ergänzung der in der „Naturgeschichte“ vorgetragenen Ansichten darstellt. Hier erst wird der Antheil, den die Wärme bei der Bildung von Centralsonne, Planeten und Satelliten spielen musste, in seiner wahren Wichtigkeit bewerteth. Gerade hier zeigt sich auch ein Umschwung in Kants geologischer Systematik; die feuerspeienden Berge als Folgeerscheinungen von „Erdbränden“ aufzufassen, hält er nachgerade selber für unmöglich, und der Standpunkt, auf welchen er sich dann zurückzieht, ist ein gemischt neptunistisch-plutonistischer, wenn auch die „Ebullitionen“, auf welche die Eruptionen nunmehr zurückgeführt werden, keinesfalls klar genug defnirt sind. Richtigen Blick bekundet Kant auch da, wo er grosse morphologische Umwälzungen als das Resultat an sich schwacher Kraftwirkungen anspricht, denen nur eben recht lange Zeit immer im gleichen Sinne zu wirken verstatet gewesen sei. Kurz, es fehlt, was bei einem so tiefen Kenner erklärlich genug, weder an zutreffenden Aussprüchen, noch an dem Bestreben, eine gewaltige Stoffmasse harmonisch zu ordnen und zu verarbeiten, aber vor der durch Zöllner modern gewordenen

Ueberschätzung hat man sich doch ebenfalls sehr in acht zu nehmen. Der Verf. dürfte bei seiner objectiven Abwägung der Verdienste und Irrthümer zu einem correcten, geschichtlichen Gesamtbilde gekommen sein.
S. Günther.

Literarisches.

A. Plagemann: Geologisches über Salpeterbildung vom Standpunkte der Gährungschemie. 8°. 57 S. (Hamburg 1896, Seitz.)

Seit der Entdeckung jener ausgedehnten Salpeterlager Südamerikas hat es nicht an Versuchen gefehlt, die Entstehung derselben zu erklären, und gerade auch in jüngster Zeit ist diese Frage von verschiedenen Seiten wieder aufgenommen worden. Da nun diese Erklärungen zumeist auf sehr unrichtigen Voraussetzungen beruhen, unternimmt es Verf., der jene Salzwüsten aus eigener Anschauung kennt, in der vorliegenden Broschüre eine kurzgefasste, kritische Uebersicht über die bisher zur Erforschung des Problems angestellten Untersuchungen vom Standpunkte der Gährungschemie aus zu geben.

Verf. führt dem Leser im ersten Abschnitt die gewaltigen Errungenschaften der Gährungschemie in den letzten Decennien vor Augen mit besonderer Berücksichtigung der Erkenntniss derjenigen Vorgänge, welche als geologisches Agens thätig sind, indem sie die Umsetzung des Stickstoffs im Erdboden besorgen, also auch für die Entstehung der Salpeterlager in Frage kommen. Das Resultat wird in folgenden Worten zusammengefasst: „Mit gutem Recht, — weil das Nitrat der salpeterreichen Erden, der Kehrsalpeter, die salpetersauren Salze der Mistbeete und der ersten zarten Humushüllung der nackten Felsen unter dem Einflusse einer Reihe von Organismen der Nitrification erzeugt wird, betonen wir unter den Elementen des den Chilesalpeter hervorbringenden Phänomens die Gährwirkung von Spaltpilzen. Es ist die organische Lebenskraft, welche den Stickstoff durch Mischung und Entmischung, Verbrauch und Ergänzung der Stoffe im beständigen Kreislauf erhält. Schliesslich sind wir zu der Ueberzeugung gelangt, dass der Ursprung der Chilesalpetersäure im Stickstoffgehalt organischer Stoffe gesucht werden muss. Somit halten wir die jemals von der Natur erzeugte Salpetersäure, mit Ausnahme der in der Atmosphäre und bei Verbrennungsprocessen gebildeten Menge (in der Hauptsache) für ein Product von Lebensvorgängen, welche gewissen Mikroorganismen eigenthümlich sind, vornehmlich für ein normales Endproduct des gewöhnlichen Verwesungsvorganges.“

Der zweite Abschnitt ist der Definition und einem Ueberblick über das Feld der „Geozymologie“ gewidmet. Alle von Mikroben erregten physiologisch-chemischen Reductions- und Oxydationsprocesses werden als Gährungen im allgemeinen zusammengefasst; man versteht also darunter vegetative Umsatzprocesses, welche auf den Leistungen niedrigster Organismen — der Gährungsorganismen, chlorophyllfreier, einzelliger Protoplasmagebilde — beruhen. Gährungen im engeren Sinne sind solche, die von typischer Gasentwicklung begleitet werden; Gährungen im weiteren Sinne solche, bei denen das nicht der Fall ist. Unter „geozymologischen“ Vorgängen begreift dann Verf. Gährungserscheinungen, echte und diesen analoge Processes: mithin zunächst sämmtliche gährungsphysiologisch-chemischen Processes, durch welche unmittelbare, geologische Wirkungen hervorgerufen werden. Unter den primäre geologische Effecte verursachenden, mikroskopischen Pflanzen kommt der erste Rang den Bacterien zu und unter diesen wieder den saprophytischen, zymogenen Spaltpilzen, auf welche als Urheber „mehr oder weniger heftiger Zersetzungen verschiedener organischer Stoffe“ der Geolog also sein Augenmerk vornehmlich zu richten hat. Die Salpetererzeugung an der Oberfläche des Bodens geschieht durch